

Reinhard R. Heinisch  
als Wissenschaftler, Universitätslehrer  
und Mentor



# Paris Lodron und Stift Nonnberg

Von Christoph Brandhuber

Über Jahrhunderte waren die Äbtissinnen des Benediktinenstiftes Nonnberg die einflussreichsten Frauen in Salzburg. Sie gehörten im Landtag dem Prälatenstand an,<sup>1</sup> übten die niedere Gerichtsbarkeit aus, hoben den Zehent ein und kassierten Straf gelder. Die Äbtissinnen wurden vom Konvent gewählt und führten ein eigenes Siegel, das mit dem Ende ihrer Amtszeiten zerbrochen wurde. Unterstellt waren sie dem Salzburger Erzbischof, der in die Geschicke des Stiftes nachhaltig eingreifen konnte.<sup>2</sup>

Maria Magdalena von Schneeweiß (um 1554–1635, reg. 1620–1625)

Im Jahr nach dem Regierungsantritt des Salzburger Fürsterzbischofs Paris Grafen von Lodron wurde Maria Magdalena von Schneeweiß am 20. Mai 1620 zur Äbtissin des Stiftes Nonnberg gewählt. Der Erzbischof nahm die Wahl zum Anlass, im Stift auf die Umsetzung der Reformbestimmungen des Konzils von Trient zu bestehen. Die Klausur sollte strenger beobachtet und deswegen Türen und Fenster in Richtung Straße vermauert werden. Zutritt wurde nur noch mit Zustimmung des Erzbischofs gestattet. Die adeligen Chorfrauen hatten weltliches Personal abzubauen und stattdessen Laienschwestern aufzunehmen. Handgeschriebene Breviere wurden durch gedruckte ersetzt, die Wäsche mussten sich die Nonnen künftig selber waschen, Eigentum und Geld waren ihnen verboten. Einwände ließ der Erzbischof nicht gelten, die Wahl der Äbtissin bestätigte er erst nach ihrem Versprechen, seine Forderungen zu erfüllen.<sup>3</sup>

Die notwendigen Umbaumaßnahmen, die der hochfürstliche Baumeister Santino Solari leitete, unterstützte Paris Lodron finanziell: Auf seine Kosten wurden das Konventgebäude um ein weiteres Geschoß mit einer Doppelreihe von Zellen erhöht, ein großes Refektorium und eine tonnengewölbte Küche errichtet.<sup>4</sup> Um den strengen Klausurbestimmungen besser zu entsprechen, wurden die Gartenmauer erhöht, Pforte und Sprechzimmer umgebaut und mit Drehwinden zur Entgegennahme und Ausgabe von Gegenständen versehen. Die Äbtissin führte die Ölbergandachten ein, kaufte Ornate, Beicht- und Betstühle für die Kirche, in der auch die Grüfte für die Äbtissinnen in der Kapelle des hl. Benedikt und für die Konventmitglieder in der Kapelle des hl. Kreuzes entstanden. In diese Zeit fiel die Umgestaltung des Frauenchors, für den Tabernakel, Chorgestühl und Pflaster in Auftrag gegeben wurden.<sup>5</sup> Von besonderem Interesse sind die damals entstandenen, später übermalten und 1951 wieder freigelegten Fresken von Matthäus Ostendorfer, welche musizierende Nonnen und Engel zeigen.<sup>6</sup> Ein großes Fest war mit der Erhebung der Reliquien der hl. Erentrudis verbunden: Die Gebeine der Heiligen wurden im Stift mit Rosenwasser gewaschen und in



Abb.: Äbtissin Maria Johanna Gräfin von Lodron (1594–1657), geborene Gräfin von Wolkenstein, 1638, Öl/Leinwand, 109,5 x 92 cm, Salzburg, Benediktinenstift Nonnberg

der Sonne getrocknet. Nach einer feierlichen Prozession durch die ganze Stadt übertrug sie der Erzbischof wieder in die Krypta der Nonnberger Stiftskirche.<sup>7</sup>

Der Pestwelle von 1625 fiel der Stiftskaplan zum Opfer. Als Ersatz kam P. Martin Steinegg aus dem Stift St. Blasien als Beichtvater auf den Nonnberg, der einige Zeit im Stift wohnte und dieses aus Angst vor Ansteckung nicht verließ. Er gewann dadurch Einblick in die Stiftsfinanzen und erstattete dem in Hellbrunn weilenden Erzbischof Bericht. Aufgrund der hohen Schuldenlast wurde der Äbtissin nahegelegt, zu resignieren.<sup>8</sup> Sie starb zehn Jahre später am 2. Juli 1635 im Alter von 81 Jahren.<sup>9</sup>

### Eva Maria Fleisch von Lerchenberg (1580–1641, reg. 1625–1638)

Zur Nachfolgerin wurde Eva Maria Fleisch von Lerchenberg gewählt, die erst ein halbes Jahr zuvor ihre Gelübde ablegt hatte. Sie zitterte am ganzen Leib, doch der Erzbischof ließ keinen Einwand gelten: *es khündte ainmahl nit anderst sein.*<sup>10</sup> Später meinte er sogar, *sie sei fähig ein Land zu regieren und deshalb wolle er ihr die Durchführung der Reformvorschriften ganz überlassen.*<sup>11</sup>

Die neue Äbtissin war als reiche Witwe in das Kloster eingetreten. Am 20. Oktober 1586 als Eva Maria Rettinger geboren und protestantisch getauft, hatte sie den kaiserlichen Rat Georg Fleisch (auch: *György* oder *Jurai Fleisch*) geheiratet. Dieser war vom Buchhalter zum Münzmeister und Unterkammergrafen in Kremnitz (heute: Kremnica in der Mittelslowakei) aufgestiegen, Medaillen in Raitpfennigtradition sind von ihm noch erhalten.<sup>12</sup> Er wurde 1600 geadelt, erhielt 1606 das Prädikat „von Lerchenberg“ sowie eine Wappenbesserung und Rotwachsfreiheit verliehen.<sup>13</sup> Nach seinem Tod am 6. Dezember 1617 trat Eva Maria zum katholischen Glauben über. Ihre Konversion begleitete der Kapuziner Tommaso da Olera (1563–1631), dessen Seligsprechung 2012 von Papst Benedikt XVI. beschlossen wurde.

Die reiche Witwe Fleisch von Lerchenberg galt als *hochbegabtes Weib* [...], *deren Geist und Herz hell und groß genug war, der katholischen Kirche Ehre zu machen.*<sup>14</sup> Der Kapuziner befeuerte ihren Glaubenseifer: *Hochwürdige Braut Christi! Wie glücklich sind Sie, daß Gott Sie erlöst aus dem Irrwahne der Ketzerei, und geführt hat zum wahren, greifbaren, katholischen Glauben! Sie sind vom himmlischen Bräutigam berufen in den Garten des Ordensstandes, in die einsam-stille Zurückgezogenheit himmlischer Liebe. Lieben Sie daher den Erlöser, der Sie inbrünstig geliebt hat.*<sup>15</sup>

Noch vor der Ewigen Profess hatte Eva Maria ihren Besitz aufgeteilt, um das geforderte Armutsgelübde zu erfüllen. Nicht weniger als 50.000 fl. überschrieb sie dem Stift, in das sie eintreten wollte,<sup>16</sup> und der Äbtissin schenkte sie ein vergoldetes Silberbecken mit Kanne, das noch erhalten ist.<sup>17</sup> Rührend ist die Versorgung ihrer Diener, einem schenkte sie ihr Haus in Wien. Verschiedene Ordensgemeinschaften erhielten ansehnliche Beträge, in Kremnitz sollten 4000 fl. den Unterhalt eines katholischen Geistlichen erleichtern. Im Gegenzug

bedingte sie sich eine wöchentliche Messe und die jährliche Lieferung von 15 Eimern (ca. 849 Liter) guten Weines in das Stift Nonnberg aus.<sup>18</sup>

Nach der Amtsübernahme konnte Äbtissin Eva Maria die Schulden verringern. Sie sparte, wo sie konnte. Als sie wissen wollte, welche Jahrtage und Messen vom Stift noch zu bezahlen seien, stellte sie eine solche Unordnung fest, dass sie nach der Sortierung der Akten ein Archiv gründete, wo *die Priuilegia und Schrüften vor dem Feur sollten bewahrt sein*.<sup>19</sup> Neben dem Archiv begründete sie Bibliothek und Vestiarium (Kleiderkammer) neu, bestellte deren Vorsteherinnen und erließ ausführliche Dienstinstruktionen.<sup>20</sup> Von ihr wurde zudem das Wappenbuch der Konventmitglieder initiiert.<sup>21</sup> Streng war sie auf die Einhaltung der Ordensregel bedacht und stets versuchte sie ein gutes Beispiel zu geben.<sup>22</sup> Unter ihrer Regierung wurde die Kirche neu ausgemalt und ein neuer Hochaltar vom Bildhauer Johann Waldburger errichtet.<sup>23</sup> Bei Renovierungsarbeiten in der Krypta und im Kreuzgang fand man die Gräber von Äbtissinnen und dokumentierte den Zustand genau.<sup>24</sup> Dass die Nonnen damals Wein zu geringem Preis ausschenkten, brachte ihnen eine Klage der Stadtwirte ein. Auf Protest der Äbtissin wurde dem Stift bewilligt, in der Stadt einen Keller mit Weinausschank zu mieten – jedoch ohne Ausspeisung.<sup>25</sup>

Als die Schweden 1632 bis Mühldorf vordrangen, mussten die Urkunden und Pretiosen des Stiftes auf die Festung Hohenwerfen in Sicherheit gebracht werden. Die Kostbarkeiten litten unter der eiligen Überführung und nach ihrer Rückkehr in das Stift waren verschiedene Reparaturarbeiten notwendig.<sup>26</sup> Das Stift unterstützte damals zahlreiche Kriegsflüchtlinge und empfing die Kurfürstin Elisabeth Renate von Bayern, die das Gnadenbild von Altötting mit sich führte.<sup>27</sup>

Kaum war die Schwedengefahr gebannt, brach eine neue Pestwelle über das Land herein, vor der die Nonnen 1636 nach Radstadt flüchteten. Ohnehin von kränklicher Natur wurde die Äbtissin im Exil von einem schweren Fieber befallen. Nach Genesung und Heimkehr in das Stift zeigte sich eine negative Charakterveränderung: Sie kannte keine Barmherzigkeit mehr. Selbst bei geringen Vergehen ließ sie ihre Mitschwestern zur Strafe auf dem Boden sitzen oder sogar züchtigen.<sup>28</sup> Die drakonischen Strafen führten zu Klagen und 1638 zur Resignierung der Äbtissin: Sie sah ein, dass sich der Konvent ihr entfremdet hatte und nicht mehr hinter ihr stand.<sup>29</sup> Durch einen detaillierten Vertrag wurden Unterhalt, Bedienung und Titulierung mit ihrer Nachfolgerin geregelt.<sup>30</sup> Eva Maria Fleisch von Lerchenberg starb drei Jahre später am 26. November 1641.<sup>31</sup>

### Johanna Gräfin von Lodron (1594–1657, reg. 1638–1657)

Am 16. Dezember 1638 wurde die Stiefmutter des Erzbischofs zur Äbtissin gewählt, die zuvor als Priorin des Stiftes gewirkt hatte.<sup>32</sup> Die geborene Gräfin von Wolkenstein war nach kurzer Ehe mit dem Tiroler Landeshauptmann Nikolaus Grafen von Lodron verwitwet und 1623 in das Stift eingetreten.<sup>33</sup> Der

Stiefsohn übernahm damals Sorge für ihre Diener, gewährte eine monatliche Unterstützung und ließ ihr vom Hof täglich Brot und Wein reichen. Überdies durfte sie ihrer lieblichen Schwester und deren Kindern 1000 fl. schenken.<sup>34</sup>

In die vergleichsweise ruhige Regierungszeit der Äbtissin Johanna fielen der Bau einer Zisterne und die Erhöhung des Mesnerstöckls. Bei Gregor Leider bestellte sie eine prachtvolle Monstranz und eine Krone für das Büstenreliquiar der hl. Erentrudis.<sup>35</sup> Beide Kunstwerke tragen die Meistermarke des Augsburger Goldschmieds Andreas Wickert (1600–1661).<sup>36</sup>

Die Äbtissin starb tief betrauert am 24. Februar 1657: *Ihr durchaus edler Charakter, ihr feiner Takt und ihr aus echter Frömmigkeit entspringender Gleichmut machte sie zum Ideal einer Vorsteherin.*<sup>37</sup> Die Leichenpredigt hielt der wortgewandte Prokanzler der Benediktineruniversität, P. Roman Müller, der den Text unter dem Titel *Guldenes Ohren-Gehenck und glentzende Perlen* publizierte.<sup>38</sup>

## Konvent

Trotz oder gerade wegen der strengeren Klausurbestimmungen verzeichnete der Konvent Zuwächse.<sup>39</sup> Unter den drei genannten Äbtissinnen traten 38 adelige Chorfrauen und 17 Laienschwestern in das Stift ein. Nach der Auflistung am Ende der Hauschronik brachten sie dem Stift ein Vermögen von 44.500 fl. an Mitgiften ein – wobei die Hauschronistin in dieser Aufstellung die Erbschaft der Äbtissin Eva Maria Fleisch von Lerchenberg sowie die Kleinodien, Einrichtungen und Kostgelder nicht berücksichtigt hat. Der Liste ist zu entnehmen, dass mehrere Frauen und Schwestern anstatt einer finanziellen Mitgift ihr musikalisches Talent oder pharmazeutisches Wissen geltend machen konnten.

Die in der Hauschronik geschilderten Berufungsgeschichten sind sehr unterschiedlich. Einige Frauen kamen bereits im Kleinkindalter zur Erziehung in das Stift und entschieden sich dann mit etwa 17 Jahren für oder gegen einen Ordenseintritt. Bei der Aufnahme wurde die Berufung freilich genau geprüft und mehrere Kandidatinnen mussten das Stift wieder verlassen: Maria Isabella Reittornerin war während ihrer Erziehung auf dem Nonnberg *ein hoher rückhen gewachsen* und im Chorgesang hatte sie gar keine Fortschritte gemacht. Schwerer wog, dass sie *kein Lust und Eifer für ein geistliches Leben* zeigte und offenkundig *mehrsers aus genöttigter weiß in das Closter* gekommen sei.<sup>40</sup> Bei Veronika Colonna von Fels bestanden zusätzlich Sprachbarrieren, *weill sie khain wortt teütsch khündt, ihr auch das landt nit recht thaugen wöllen.*<sup>41</sup> Andere versuchten dagegen mit allen Mitteln in das Stift einzutreten, wurden aber von ihren Eltern daran gehindert: Ursula von Pauernfeind war sogar heimlich von zu Hause ausgerissen und in das Stift gekommen. Die Äbtissin wurde daraufhin von den Eltern der Kandidatin bezichtigt, das Mädchen zum Ordenseintritt überredet zu haben, bis sich bei der vom Erzbischof veranlassten Prüfung das Gegenteil herausstellte.<sup>42</sup>

Vierzig Jahre wurde die Hauschronik von Maria Franziska von Meichel geführt, die darüber hinaus als Chorregentin und Autorin des Andachtwerkes

„Geistliches Binnen-Stöcklein, oder Immen-Körblein“ hervortrat.<sup>43</sup> Sie überlieferte zahlreiche Charakterzüge der Konventmitglieder: So war beispielsweise Maria Theresia Gräfin von Trauttmandorff eine erklärte Feindin allen Müßiggangs. Sie verwaltete Sakristei, Kleiderkammer und Garten, *bey welchen 3. Verrichtungen sie allein so vill gearbeitet [hat], welches hernach 2. und 3. Schwestern nicht zu leisten vermochten.* Dabei fand sie nebenbei noch Zeit in der Küche auszuhelfen und den Blasebalg der Orgel aufzuziehen. Die emsige Chorfrau hielt sich wach, indem sie *in die Augen Salz und Essig gethan* hat.<sup>44</sup> Maria Barbara Stadlmayr, Tochter des Salzburger und Innsbrucker Hofkapellmeisters Johann Stadlmayr, war dagegen immer krank: *Obwohl sie zu jeder Verrichtung zu schwach ware, ersetzte sie doch alles mit Lieb, Fried und guettherzigkeit.*<sup>45</sup>

### Apotheke

Die Gewinnung von Arzneimitteln wurde auf dem Nonnberg seit dem Mittelalter gepflegt. Dazu bestand eine Apotheke, die zunächst sehr einfach eingerichtet war: *an eisernen Ringen hingen vom Gebälk der Decke zahlreiche Bretter, auf denen die Schachteln und Töpfe mit den Arzneien standen.*<sup>46</sup> Äbtissin Eva Maria Fleisch von Lerchenberg legte 1627 fest, dass die Apotheke zwei Chorfrauen als Ober- und Unterapothekerin verwalten sollten, denen zwei Laienschwestern Hilfsdienste leisten mussten. Sie erließ eine genaue Instruktion und wünschte, dass ein heilkundiges Konventmitglied das Vornehmen des Aderlasses erlerne.<sup>47</sup> Der Erzbischof ermöglichte bald darauf Kunegund Höller aus Straubing die Aufnahme als Chorfrau ohne Adelsbrief, weil sie eine hervorragende Apothekerin war.<sup>48</sup> Die Hausapotheke auf dem Nonnberg wurde von dem Salzburger Apotheker Christoph Thill eingerichtet, dessen Tochter Scholastika später als Laienschwester in das Stift eintreten sollte.<sup>49</sup> Hohes Ansehen unter den Apothekerinnen genossen zwei Verwandte des Erzbischofs: Maria Anna Constantia Gräfin von Spaur diente *ungeachtet ihres hohen Standts* nach dem Vorbild der hl. Erentrudis *so woll Man als Weibs Persohnen, jung und alten, mit Haillung allerleÿ ofnen schäden und stinkhenden Geschwür.* In der *Arzneykhunst woll erfahrn, war sie den Krankhen ein Arzt, den Verwundten ein Haill, den Schwachen ein Störckh und den Zweifelhafftigen ein Rath.* Ihre Nachfolgerin Maria Benedikta Erentrudis Gräfin von Lodron übte das Amt ebenfalls zum *grösten Trost der Krankhen* aus, die sie sowohl innerhalb, als auch außerhalb des Klosters versorgte: *Denn kein Krankhheit oder schaden ware so graußlich, dass sie nicht zu Hilfe eilte.* Sie leistete darüber hinaus anerkannte Dienste in der Krankenseelsorge, indem sie den Sterbenden *mit tröstlichen Zuesprechen, Vorlesen, und Vorbetten* beistand sowie besonders darauf achtete, dass niemand *ohne die H. Sacrament auß dieser Welt* schied.<sup>50</sup>



## Musik

Die Reformbestimmungen und Klausurvorschriften des Erzbischofs hatten nicht zuletzt Auswirkungen auf die Musikpflege im Stift, die künftig hauptsächlich von den Konventmitgliedern ausgeübt werden sollte. Am 13. August 1624 wurde daher die Organistin Sidonia Enthaller aus Ischl in das Stift aufgenommen,<sup>51</sup> um die Chorfrauen im Singen und Orgelspielen zu unterweisen. Obwohl sie nicht in den Orden eintrat, durfte sie die Klausur nicht verlassen.<sup>52</sup> Zwei Jahre blieb sie auf dem Nonnberg und legte den Grundstein für die später so berühmt gewordene musikalische Tradition des Stiftes. In der Hauschronik wird sie als ein *guets frisks mensch* charakterisiert, das *der welt aber tauglicher* war: *Die Clausur ist ihr nit angenemb gewest, deßwegen hat mans auf ihr begehren nit aufhalten khündten, auch nit weiter haben derffen, weill Sie khain ordnung gehalten, und nur nach ihren willen gelebt hat.*<sup>53</sup> Sidonia Enthaller folgte dennoch einer geistlichen Berufung und wurde Dominikanerin in Graz. Sie starb am 23. Juni 1676 im Alter von 68 Jahren und wurde im Nekrolog als *Meisterin der Orgelkunst und gute Componistin* gewürdigt, die überdies mit einem *fürtrefflichen Verstand von Gott begabt* gewesen sei.<sup>54</sup>

Nachdem Sidonia Enthaller den Nonnberg verlassen hatte, unterrichtete der Hoforganist Carl van Houven die musikbegabten Nonnen.<sup>55</sup> Die lange Reihe der überaus fähigen Nonnberger Chorregentinnen und Kapellmeisterinnen eröffnete Maria Scholastika Mermann von Schönburg, Tochter des bayrischen Leibarztes Thomas Mermann von Schönburg und Tante des Salzburger Stadtarztes Franz Oswald von Grembs:<sup>56</sup> *Musik war das Leben dieser Himmelstaube und sie übte sie als Gebet, als Erhebung der Seele zu den himmlischen Harmonien.*<sup>57</sup> Der Chorgesang der Nonnen wurde im Lauf des 17. Jahrhunderts zu einer Attraktion, welche die Erzbischöfe mit ihren hohen Gästen wiederholt genossen.<sup>58</sup>

### Stift Nonnberg als Gefängnis

Abschließend darf die dunkle Seite von Paris Lodron nicht verschwiegen werden, der das Stift zeitweise als Gefängnis für ihm unliebsame Frauen verwendete. Am 28. Oktober 1649 ließ er Maria Jakoba Gräfin von Raitenau auf den Nonnberg bringen und hielt sie hier zusammen mit zwei Dienern und einem Schneider fest.<sup>59</sup> Die Hauschronik nennt keine Gründe für das Verhalten des Erzbischofs, betont aber, dass die Inhaftierung gegen den Willen der Äbtissin und des Konvents erfolgte. Paris Lodron hatte die Vormundschaft über die Kinder der verwitweten Gräfin übernommen und ließ sie auf Schloss Mirabell erziehen. Der Großonkel der Minderjährigen meinte, der Erzbischof habe die Vormundschaft nicht aus Fürsorge angestrebt, sondern *um ihnen die Herrschaft Gmünd abzulocken*. Er war sich sicher: *Das salzburgisch Procediren ist nit anders als Raitenau auszutilgen und alles Vermögen dem Haus Lodron zuzubringen.*<sup>60</sup>

Ähnlich verfuhr der Erzbischof mit seiner verwitweten Schwester Barbara von Liechtenstein, die er gleichfalls gegen ihren Willen im Stift Nonnberg festhielt: *Widerumben haben Ihre Hochfürstlichen G(na)d(en) sein leibliche Frau Schwester die Hoch- und wollgeborne Frau, Frau Barbara verwitibte Gräffin von Liechtenstain geborne Gräffin zu Lodron, mit gwalt gezwungen, und gedrungen, herein in unser Closter verschafft, ob sich gleichwoll die G(nä)d(ige) Frau Abbtissin und das ganze Convent wider ein solches unbiliches begern gleichsamb gesözt, und kheineswegs einwilligen wöllen, daß auch wider alle Billikheit und recht ist, doch hat alles entschuldigen, oder bitten nichts verfangen.* Die Schwester des Erzbischofs wurde am 21. Oktober 1651 mit erbärmlichen Wainen und Clagen, das alle Zuehörere zu grossen mitleiden bewegt wurden, in das Stift gebracht. Zunächst kündigte der Erzbischof eine Haftdauer von drei Wochen an, *aber es hat sich biß in das dritte Jahr, nemblich biß auf Ihre Hochfür(stlichen) G(na)den Tod erströkht, und wär noch khein Hoffnung der entlassung gewesen, wann Gott diß Mittl nit gemacht het.*<sup>61</sup>

Unter diesen Umständen vermag es freilich nicht zu verwundern, dass der Konvent trotz aller Reformen und Wohltaten des Erzbischofs seinen Tod als Befreiung – im wahrsten Sinn des Wortes – empfunden hat.

#### Anmerkungen:

- 1 Heinz Dopsch, Landschaft, Landstände und Landtag, in: Der Salzburger Landtag, Salzburg 1980, S. 24; Friederike Zaisberger, Geschichte Salzburgs, Wien 1998, S. 119–120; Friederike Zaisberger, Die Salzburger Landtafeln. Eine Bilddokumentation zum Landtag des Erzstiftes, Salzburg 1990, S. 17.
- 2 Anna von Bolschwing, Eva Maria Fleisch von Lerchenberg geb. Rettinger, Äbtissin des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg in Salzburg (1625–1638), theol. Diss., Salzburg 1949, S. 8–10.
- 3 Franz Esterl, Chronik des adeligen Benediktiner-Frauen-Stiftes Nonnberg in Salzburg, Salzburg 1841, S. 110–112; Barbara Lawatsch Melton, Loss and Gain in a Salzburg Convent: Tridentine Reform, Princely Absolutism, and the Nuns of Nonnberg (1620–1696), in: Lynne Tatlock (Hg.), Enduring Loss in Early Modern Germany, Leiden/Boston 2010, S. 259–280.
- 4 Hans Tietze, Die Denkmale des adeligen Benediktiner-Frauen-Stiftes Nonnberg in Salzburg, Wien 1911, S. XLI; Lawatsch Melton, Loss (wie Anm. 3), S. 267–268.
- 5 Tietze, Nonnberg (wie Anm. 4), S. XL–XLII.
- 6 Maria Regintrudis Reichlin von Meldegg, Stift Nonnberg zu Salzburg im Wandel der Zeiten, Salzburg 1953, S. 47; Tietze, Nonnberg (wie Anm. 4), S. XLII–XLV; Gerhard Walterskirchen, Musica figuralis est in bono statu. Musik im Benediktinen-Frauenstift Nonnberg in Salzburg, in: Ladislav Kačič (Hg.), Musik der geistlichen Orden in Mitteleuropa zwischen Tridentinum und Josephinismus, Bratislava 1997, S. 25–33, S. 26–27.
- 7 Esterl, Chronik (wie Anm. 3), S. 116.
- 8 Bolschwing, Fleisch von Lerchenberg (wie Anm. 2), S. 23–24.
- 9 Esterl, Chronik (wie Anm. 3), S. 119.
- 10 Archiv des Benediktinenstiftes Nonnberg (künftig: ABN), Hauschronik, p. 20.
- 11 Reichling von Meldegg, Nonnberg (wie Anm. 6), S. 47.
- 12 Bernhard Prokisch, Die Raitpfennigprägung in den österreichischen Erbländern, Teil 1: Text und Katalog, Wien 2009, S. 502.
- 13 Karl Friedrich von Frank, Standeserhebungen und Gnadenakte für das Reich und die Österreichischen Erblände bis 1806, 2. Band, Senftenegg 1970, S. 23 (hier fälschlich „von Löwenberg“ genannt).
- 14 Beda Weber, Tirol und die Reformation. In historischen Bildern und Fragmenten. Innsbruck 1841, S. 174.
- 15 Weber, Reformation (wie Anm. 14), S. 175.

- 16 *Bolschwing*, Fleisch von Lerchenberg (wie Anm. 2), S. 16–19.
- 17 *Tietze*, Nonnberg (wie Anm. 4), S. 148.
- 18 *Esterl*, Chronik (wie Anm. 3), S. 120–121.
- 19 ABN, Hauschronik (wie Anm. 10), p. 22.
- 20 *Esterl*, Chronik (wie Anm. 3), S. 121.
- 21 *Tietze*, Nonnberg (wie Anm. 4), S. 188.
- 22 *Esterl*, Chronik (wie Anm. 3), S. 122.
- 23 *Tietze*, Nonnberg (wie Anm. 4), S. XLV–XLVI.
- 24 *Bolschwing*, Fleisch von Lerchenberg (wie Anm. 2), S. 40–41.
- 25 *Bolschwing*, Fleisch von Lerchenberg (wie Anm. 2), S. 56–57.
- 26 *Tietze*, Nonnberg (wie Anm. 4), S. XLVII.
- 27 *Esterl*, Chronik (wie Anm. 3), S. 124.
- 28 *Bolschwing*, Fleisch von Lerchenberg (wie Anm. 2), S. 58, 60, 62.
- 29 *Esterl*, Chronik (wie Anm. 3), S. 126.
- 30 *Bolschwing*, Fleisch von Lerchenberg (wie Anm. 2), S. 66–68.
- 31 *Esterl*, Chronik (wie Anm. 3), S. 127.
- 32 *Bolschwing*, Fleisch von Lerchenberg (wie Anm. 2), S. 53.
- 33 *Adolf Hahn*, Die benediktinischen Klöster, in: Peter Keller, Johannes Neuhardt, Reinhard Rudolf Heinisch, Erich Marx (Hg.), Erzbischof Paris Lodron (1619–1653). Staatsmann zwischen Krieg und Frieden, Salzburg 2003, S. 56–60, S. 60; *Reinhard Rudolf Heinisch*, Paris Graf Lodron. Reichsfürst und Erzbischof von Salzburg, Wien/München 1991, S. 46–47; *Lawatsch Melton*, Loss (wie Anm. 3), S. 277.
- 34 *Esterl*, Chronik (wie Anm. 3), S. 127.
- 35 *Tietze*, Nonnberg (wie Anm. 4), S. XLVII, S. 72–74, 90.
- 36 *Annette Schommers*, Art. Krone der Erentrudisbüste, Monstranz der Äbtissin Johanna von Wolkenstein, in: Peter Keller, Johannes Neuhardt, Reinhard Rudolf Heinisch, Erich Marx (Hg.), Erzbischof Paris Lodron (1619–1653). Staatsmann zwischen Krieg und Frieden, Salzburg 2003, S. 178–180.
- 37 *Reichling von Meldegg*, Nonnberg (wie Anm. 6), S. 50.
- 38 *Roman Müller*, Inauris aurea et margaritum fulgens. Oder Guldenes Ohren-Gehenck und glentzende Perlen, Salzburg 1657.
- 39 *Esterl*, Chronik (wie Anm. 3), S. 113.
- 40 ABN, Hauschronik (wie Anm. 10), p. 24.
- 41 ABN, Hauschronik (wie Anm. 10), p. 33.
- 42 ABN, Hauschronik (wie Anm. 10), p. 41–42.
- 43 ABN, Hauschronik (wie Anm. 10), p. 261–262 (9.2.1708). *Lawatsch Melton*, Loss (wie Anm. 3), S. 273.
- 44 ABN, Hauschronik (wie Anm. 10), p. 152–154 (21.3.1690).
- 45 ABN, Hauschronik (wie Anm. 10), p. 182–183 (7.2.1694).
- 46 *Kurt Ganzinger*, Die Hausapotheke des Benediktiner-Frauenstiftes Nonnberg in Salzburg, in: Österreichische Apotheker-Zeitung 4 (1950), S. 458–467.
- 47 *Ganzinger*, Hausapotheke (wie Anm. 46), S. 459, 463.
- 48 *Esterl*, Chronik (wie Anm. 3), S. 122.
- 49 *Ganzinger*, Hausapotheke (wie Anm. 46), S. 460.
- 50 *Christoph Brandhuber*, *Edith Tutsch-Bauer*, Kräuterkunst & Knochensäge. Medizin am Hof der Salzburger Barockfürsten, Salzburg/Wien 2015, S. 18–19; *Lawatsch Melton*, Loss (wie Anm. 3), S. 266.
- 51 In Bad Ischl scheint in dieser Zeit nur der Schulmeister Michael Enthaller auf, dessen Tochter die Organistin sein könnte. Siehe dazu die Liste der Ischler Schulmeister bei *Gabriele Wurnig*, Marktschreiber und Schulmeister von Bad Ischl, in: *Franz Stüger* (Hg.), Bad Ischl. Ein Heimatbuch, Linz 1966, S. 639–641, S. 640: *1609–1631 Michael Enthaller*.
- 52 ABN, Hauschronik (wie Anm. 10), p. 15 (13.8.1624): *Den 13 Augusti ist in das Closter aufgenommen worden, Sidonia Enthallerin von Ischl für ein Organistin: Die Frawen hat sie zwar im Singen und Schlagen (noch weltlich verbleibent) underwüssen, aber dennoch die Clausur halten müessen.*
- 53 ABN, Hauschronik (wie Anm. 10), p. 24 (8.10.1626): *Den 8. October ist hinauß khommen Sidonia Enthallerin, welche wie oben gemelt, für ein Organistin in weltlichen Khlaydern dient, ein guets*

*frischs mensch, der welt aber tauglicher. Die Clausur ist ihr nit angenemb gewest, deßwegen hat mans auf ihr begehren nit aufhalten khündten, auch nit weiter haben derffen, weil Sie khain ordnung gehalten, und nur nach ihren willen gelebt.*

54 *Eva Marx, Gerlinde Haas*, 210 österreichische Komponistinnen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Biographie, Werk und Bibliographie, Salzburg/Wien/Frankfurt 2001, S. 442.

55 *Ernst Hintermaier*, Heinrich Ignaz Franz Biber von Bibern (1644–1704) und das Benediktinen-Frauenstift Nonnberg. Musikpflege und Musikkultur eines adeligen Frauenstiftes im hoch- und spätbarocken Salzburg, in: *Hans Paarhammer* (Hg.), *Deus caritas*. Jakob Mayr. Festgabe 25 Jahre Weibischof von Salzburg, Salzburg 1996, S. 207–231, S. 208; *Walterskirchen*, *Musica* (wie Anm. 6), S. 26.

56 *Brandhuber/Tutsch-Bauer*, *Kräuterkunst* (wie Anm. 50), S. 79.

57 *Hintermaier*, Biber (wie Anm. 55), S. 209; *Lawatsch Melton*, *Loss* (wie Anm. 3), S. 272.

58 *Linda Maria Koldau*, *Frauen – Musik – Kultur*. Ein Handbuch zum deutschen Sprachgebiet der Frühen Neuzeit, Köln/Wien/Weimar 2005, S. 701; *Lawatsch Melton*, *Loss* (wie Anm. 3), S. 271; Nicht immer blieben die hohen Gäste bis zum Ende der musikalischen Darbietung. Siehe dazu: *Christoph Brandhuber, Roswitha Juffinger*, Fürst der Feste und des Feierns, in: *Roswitha Juffinger* (Hg.), *Erzbischof Guidobald Graf von Thun 1654–1668*. Ein Bauherr für die Zukunft, Salzburg 2008, S. 129–138, S. 133.

59 *ABN*, *Hauschronik* (wie Anm. 10), p. 79 (28.10.1649).

60 *Franz Martin*, *Salzburgs Fürsten in der Barockzeit*, Salzburg <sup>4</sup>1982, S. 99.

61 *ABN*, *Hauschronik* (wie Anm. 10), p. 80 (21.10.1651).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Brandhuber Christoph

Artikel/Article: [Reinhard R. Heinisch als Wissenschaftler, Universitätslehrer und Mentor: Paris Lodron und Stift Nonnberg 95-106](#)

